

KubaParis



Ausgabe #4

Das Schöne als radikale Obsession

Fotografie + CGI: Neven Allgeier & Benedikt Fischer
Styling: Merle Vorwald
Make-Up: Nuria de Lario
Lotte Meret im Interview mit Vivien Trommer
Kostümdesignerin: Leonie Falke

Lotte Meret Effinger wurde 1985 in Berlin geboren, studierte Medienkunst und Design an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe und ging für ein Jahr an die Rietveld Akademie nach Amsterdam. 2015 schloss sie ihr Diplom mit der Videoarbeit »Supernature« ab. Kurz darauf war es in den Kunsthallen Basel und Baden-Baden zu sehen. Aber wer ist eigentlich Lotte Meret?





»Wenn wir uns ein Video ansehen, liefern wir uns doch mehr oder weniger bewusst einer gewissen Manipulation aus.«

Vivien: Warum wolltest du aus Berlin weggehen?

Lotte: Wenn man in Berlin aufwächst, betrachtet man die Projektionen und Ideen, die an diesen Ort geknüpft sind, mit einer gewissen Skepsis. Außerdem war ich in einem Post-Teenager-Stadium und dachte, ich kenne alles – wahrscheinlich aus Ängstlichkeit gegenüber Neuem. Jedenfalls war ich ziemlich froh aus Berlin wegzugehen. Ich wollte nicht ständig dem Gefühl ausgesetzt sein, mich immer mit anderen vergleichen zu müssen, sondern wollte mich auf meinen eigenen Arbeitsprozess konzentrieren können. Gerade die HfG in Karlsruhe war für mich eine tolle Entscheidung, denn dort konnte ich mich selbst in vielen Disziplinen und Projekten ausprobieren und die Lehre auch irgendwie mitgestalten. Mich hat vor allem der theoretische Schwerpunkt angezogen, Boris Groys war damals da und er war einer der ersten Philosophen, die mich überhaupt interessiert haben.

Vivien: In deinen Videoarbeiten »Supernature« (2014) und »Surface Glaze« (2015) übernimmst du die Rolle der Regisseurin. Welche Bedeutung spielt dabei das kollaborative Zusammenarbeiten für dich?

Lotte: Für mich bedeutet die Rolle als Regisseurin, einen Rahmen zu schaffen, in dem sich alle gemeinsam einer visuellen Sprache widmen können. Oft habe ich feste Vorstellungen von Bildern, aber wenn die nicht funktionieren, dann muss ich improvisieren. Manchmal kommen auch bessere Ideen von Leuten aus dem Team, die sich auf die Ideen und Bildsprache einlassen. Ich arbeite bei jeder Produktion intensiv mit Melanie Jilg zusammen. Sie ist Kamerafrau und Regisseurin und macht Dokumentar- und Experimentalfilme. Beim Dreh für den Dokumentarfilm »Weiß der Wind« von Philipp Diettrich, an dem ich mitgearbeitet habe, lernten wir uns kennen und ich fand ihre Arbeit und Technik sehr beeindruckend. Daraufhin habe ich sie immer mehr in meine eigenen Projekte involviert. Mittlerweile haben wir eine gemeinsame Sprache und ein gewisses Selbstbewusstsein entwickelt. Bei der aktuellen Arbeit »Surface Glaze« haben wir uns nur auf diese visuelle Sprache fokussiert. Für eine neue Produktion fangen

wir an, weiter zu experimentieren und machen schon im Vorfeld sehr viel mehr Tests. Zwischen uns entsteht ein immer größerer Austausch und das ist eine gute Entwicklung.

Vivien: Wieso spielt Musik für die Erfahrung deiner Bildwelt eine so wesentliche Rolle?

Lotte: Die Musik ist ein elementares Element in meinen Videoproduktionen. Ich arbeite immer mit Florian Meyer aka. DON'T DJ zusammen. In »Supernature« geht es um die Manipulation von Bildern, wie Bilder eine Geschichte schreiben und wie wir mit Bildern umgehen. Der Videoclip ist 9:20 Minuten und die Musikspur ist 18 Minuten lang. Durch die Versetzung von Bild und Sound springt auch immer wieder ihre Lesbarkeit und es ergeben sich immer neue Ketten und Verknüpfungen. Genau das habe ich als richtigen Ansatz empfunden, um meiner ambivalenten Position in dieser Thematik gerecht zu werden. Bei »Surface Glaze« unterstützt die Musik dagegen die Narration, verknüpft sich mit den Bildern, löst sich aber auch hörbar und erzählt ihre eigene Geschichte. Bei allen Videos arbeite ich mit einer assoziativen Erzählweise, die sich gerade dem klassisch gesellschaftlichen Paradigma der Story-Ursache-Wirkung widersetzen soll.

Vivien: Ist Musik nicht immer manipulativ?

Lotte: Klar ist Musik super-manipulativ, aber Bilder sind es genauso. Wenn wir uns ein Video ansehen, liefern wir uns doch mehr oder weniger bewusst einer gewissen Manipulation aus. Das ist ein zentraler Aspekt meiner Arbeit.

Vivien: Daher auch das Rosa als eine dominante Farbe in deinem Werk?

Lotte: Die Farbe Rosa ist kommerziell sehr aufgeladen als eine zarte »feminine« Farbe. Genau das kann man benutzen und transformieren. Meine Intention, die ich mit den Arbeiten verfolge, ist, dass die Dinge transformiert werden, sich mit anderen Bedeutungen aufladen und einer stetigen Wandlung unterliegen. So erfährt die Farbe Rosa eine neue Komplexität.





Vivien: Fingernägel, Mund, Achselhöhlen – aber kein Gesicht, wenn überhaupt, dann Masken. Warum sind deine Darstellungen Anti-Porträts?

Lotte: Bei »Supernature« habe ich mit Formen von Repräsentationen gearbeitet und eher versucht, diese zu dekonstruieren. Da gibt es noch sehr explizit herausgearbeitete Gesichter und inszenierte Porträts. Bei der neuen Produktion »Surface Glaze« wollte ich komplett weg von Porträtaufnahmen. So entsteht im Video ein abstrakter Körper aus den Aufnahmen vieler Körper, und um diesen Effekt zu erzielen, haben wir durch eine Makrolinse zehn unterschiedliche Körper in extremer Nähe gefilmt. Alle Körper sind entpersonifiziert, dafür liegen Haare, Hautstrukturen und kleine Hautirritationen plötzlich viel mehr im Fokus. Durch diese aufwendige Technik findet eine ständige Verschiebung statt, die den (teilweise) irritierenden Merkmalen Leben einhaucht. Die hinzugefügten Flüssigkeiten und Cremes verwandeln die Körperteile in unheimliche Wesen und ich wollte damit indirekt erreichen, dass die Bedeutungen von Individualität, Repräsentation und Sexualität mit den Flüssigkeiten schwimmen. Diese Idee der Transformation von Körpern thematisiert viel mehr meine Fragestellungen.

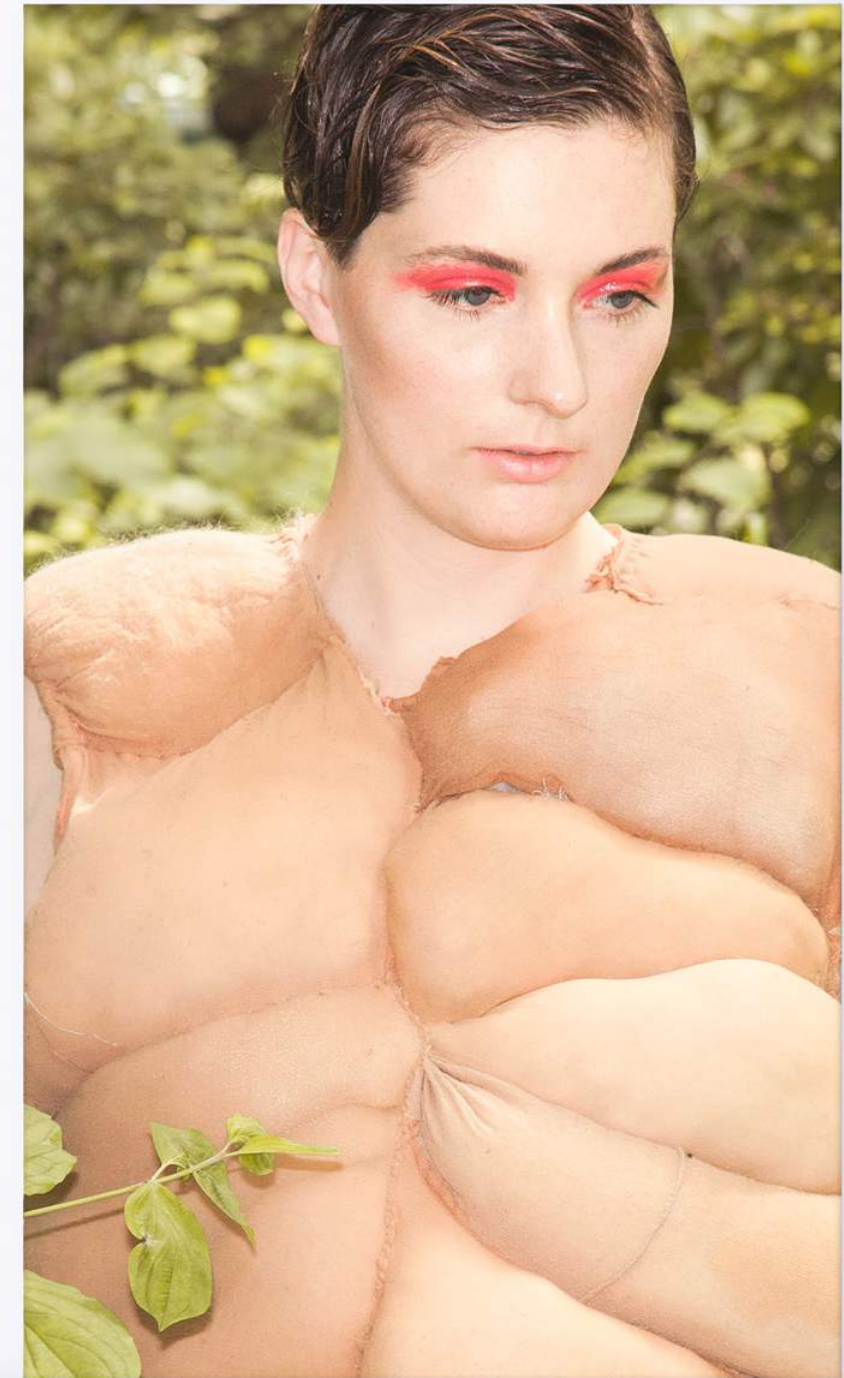
Vivien: In einem Interview sagt David Joselit: »Representing is always retrospective: something has to pre-exist the art object in order to be re-presented.« Tauschst du die Repräsentation gegen das Bild aus?

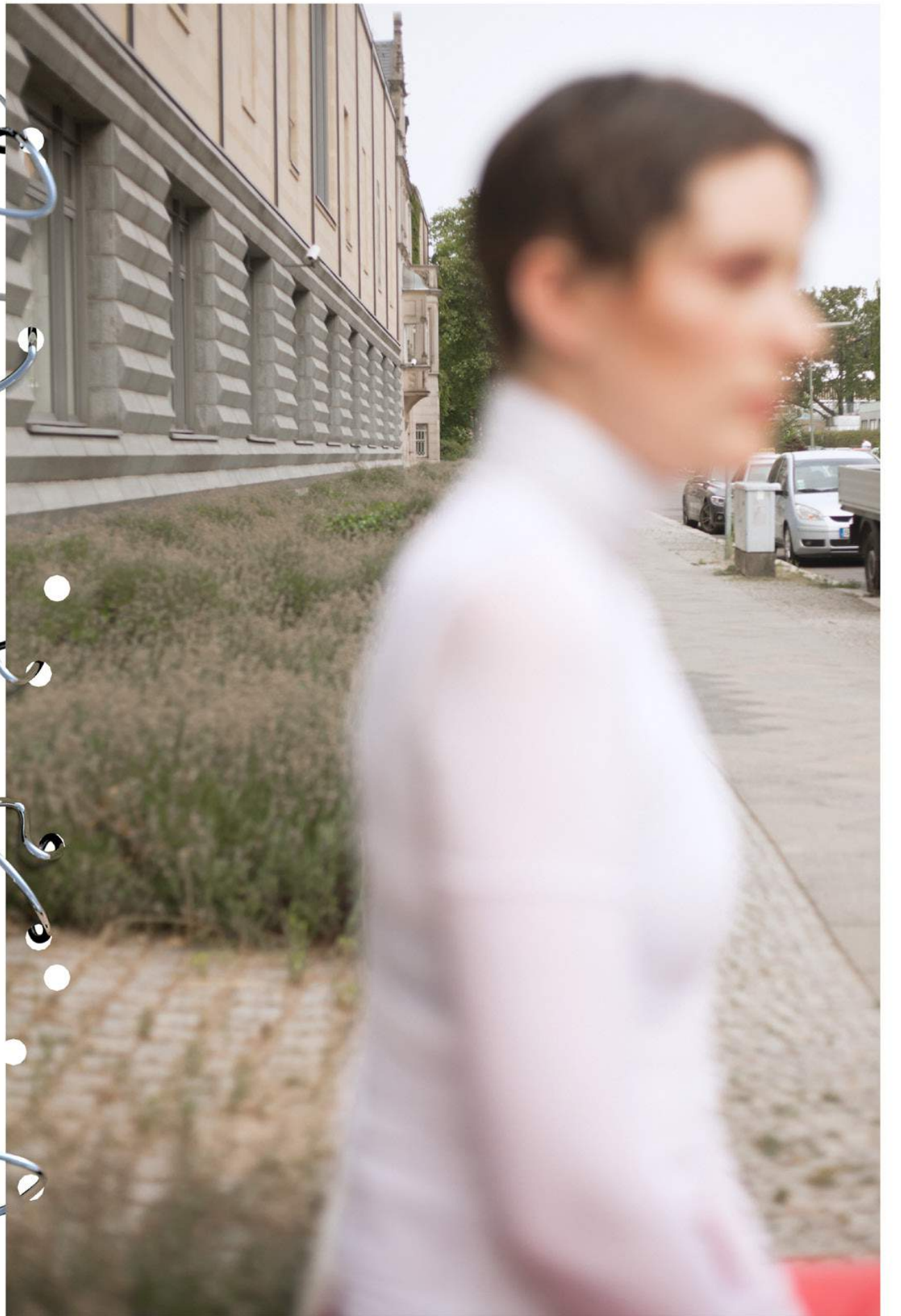
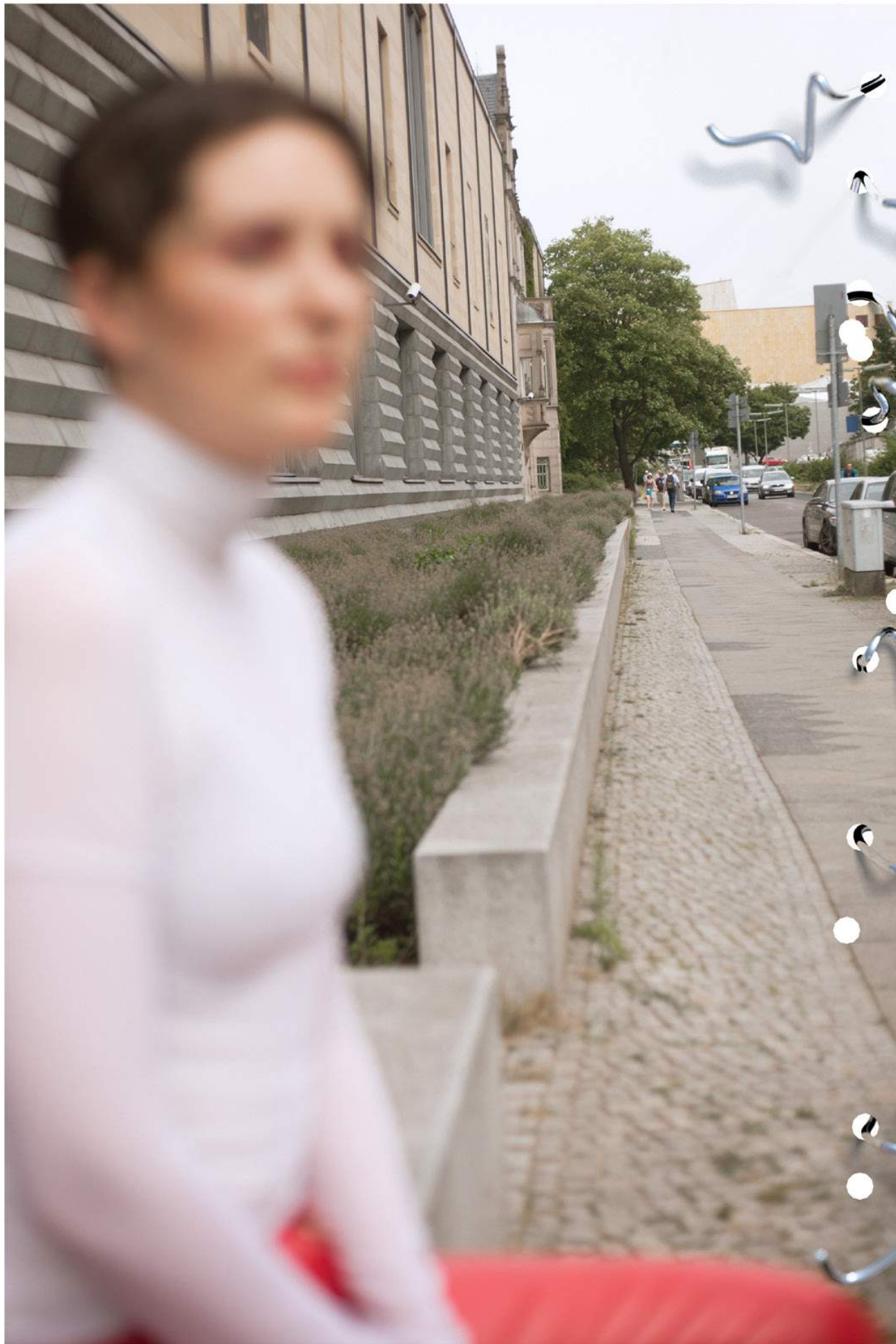
Lotte: Es geht mir vor allem um die Reflexion und das Infragestellen des Verlangens nach Repräsentationen. Somit würde ich der Empfehlung von Joselit „to be skeptical of the ideological promises of representation« zustimmen. Gerade innerhalb des feministischen Diskurses sehe ich die Kritik an der Unterrepräsentation von Frauen in gesellschaftlich anerkannten Positionen als vollkommen berechtigt an. Dadurch wird das Ausmaß von patriarchalen Strukturen überhaupt erst greifbar. Auch persönlich kann ich das sehr gut nachvollziehen, vor allem in meiner eigenen Entwicklung haben mich weibliche Protagonistinnen aus der Kunst- und Kul-

turszene geprägt. Aber weshalb ist für die Wahl meiner Vorbilder das Geschlecht so bedeutend? Letztlich entwickeln wir unsere Identität in einem Wechselspiel von »Dazugehören« und »Abgrenzen«. Aber inwiefern ist das nicht schon eine Überidentifikation oder ein Einengen auf eine Form der Repräsentation? Ich entdecke darin einen Sexismus, den ich sonst anderen vorwerfen würde. Schon allein dieses Dilemma und meine persönliche Gespaltenheit macht extrem deutlich, wie wichtig es ist, seine eigene Position zu reflektieren. Ich finde es wirklich gefährlich, wenn wir auf festen Konstruktionen von Repräsentationen beharren, um unsere Identität oder Gruppenzugehörigkeit zu bestätigen. Gerade zu dieser Problematik hat sich Terre Thaemlitz geäußert, als er skizzierte, inwiefern liberaler Optimismus Minderheitsgruppierungen täuscht: »There's a need for constant self-analysis and -critique, and allowing oneself to be fragile in those moments of declaring pride and strength and visibility.« Das finde ich einen sehr wichtigen Ansatzpunkt. Ich denke auch, dass es eher darum geht, Möglichkeiten zu erörtern, die Komplexität erst zulassen. Mir ist auch wichtig, einen Spielraum und innere Gespaltenheit zu artikulieren und gerade deswegen habe ich 2013 das »Manifest Gegen Repräsentation« geschrieben.

Vivien: Drückt sich diese »Gespaltenheit« auch in den Körpern aus, die wir in deinen Arbeiten finden?

Lotte: Das ist verschieden. Es kommt darauf an, mit welchen Fragestellungen und Ansätzen ich bestimmte Bilder erzeugen möchte und anhand derer caste ich Körper. Für »Supernature« habe ich explizit Charaktere gecastet, die sich mit einer zeitgenössischen Figur der Hexe identifizieren. Ich wollte eine Repräsentation von einer starken Frau, vom Typus Amazone, und dann hat es eins zu eins gepasst, dass ich eine Bodybuilderin gefunden habe, die sich »Iron Witch« nennt. So habe ich alle Protagonisten gefunden. Für »Surface Glaze« habe ich bestimmte Hautmerkmale, wie zum Beispiel Hautpigmentierungen, gesucht. Ich frage also rum, Leute zeigen







Interesse, schicken mir Bilder von sich und ich überlege dann, inwiefern ihre Körper zu meinen Ideen passen könnten.

Vivien: Die Bildsprache, die du in deinen Videos entwickelst, orientiert sich an einer zeitgemäßen Ästhetik, der sich Künstler wie DIS, Timur Si-Qin oder Katja Novitskova bedienen. Warum tauschst du die Melancholie der Kunst gegen einen ästhetischen Positivismus aus?

Lotte: Ich sehe darin eher eine Übersetzung meiner Wahrnehmung und Position. Es fühlt sich für mich so an, als ob unsere Identität in einer konstanten unsicheren Materie schwimmen würde, die sich verknüpft, verschachtelt und immer wieder auseinanderreißt. Das sind Machtverhältnisse und Materiezustände, die wir einfach nicht mehr einfangen können. Natürlich ist das extrem angsteinflößend, aber ich sehe darin auch ein Potenzial. Deswegen habe ich auch diese visuelle Sprache gewählt. Die Fragen von Rebellion und Institutionskritik beschäftigen mich, aber ich möchte zeitgemäße Strategien entwerfen, die mit Ambivalenz, Humor und Reflexion ein politisches Selbstbewusstsein hervorbringen, das sich nicht durch ein »Abgrenzen« oder »Zugehörigkeit« äußert, sondern Komplexität zulässt.

Vivien: Aber warum sind deine Bilder so unglaublich glatt?

Lotte: Es geht mir um eine Analyse von Macht und darum, wie Macht mit Bildern dargestellt wird. Da ich aus einem feministisch-linken Hintergrund komme, bin ich mit einer gewissen Skepsis gegenüber den Medien aufgewachsen. Glatte Bilder werden dort mit einem starken Misstrauen betrachtet. Aber ich habe ein Problem damit, wenn man sich zu sehr mit einer bestimmten Ästhetik identifiziert, um dann zu bestimmen, was falsch oder richtig ist. Letztlich missbrauche ich diese Ästhetik, um Positionierungen zu beschreiben, die sich komplex verzahnen, verstricken und verknüpfen – also eben nicht einfach konsumierbar sind. Ich arbeite mit

dieser Ästhetik, weil es mich einerseits fasziniert und technisch herausfordert, andererseits möchte ich sie einer Analyse und Kritik unterziehen. Ich sehe diese ästhetische Aneignung als eine Strategie, um die Wirkweise von Machtstrukturen und gesellschaftlichen Hierarchien im sozialen Raum herauszustellen. Es funktioniert so wie Kleidung: Wenn ich in dem falschen Outfit auf die falsche Party gehe, gehöre ich nicht mehr dazu. Es ist immer eine Challenge, vermeintliche Werte aus ihrem System auszuhebeln.

Vivien: Glaubst du dann auch, Affirmation könnte eine neue Form der Appropriation sein?

Lotte: Nein. Letztlich missbrauche ich Affirmation als eine ästhetische Strategie, um einen größeren Diskussionsrahmen zu spannen und komplexen Thematiken gerecht zu werden. Ich finde diese Diskussion schwierig, gerade in Hinblick auf Cultural Appropriation. Aber genau aus diesem Grund habe ich auch zusammen mit Florian Meyer und Marco Buetikofer die interdisziplinäre Plattform »SEXES« gegründet. Da gehen wir im aktuellen Release »Authentic Exoticism« noch tiefer in die Materie von Appropriation und Hybridität ein.

Vivien: Siehst du dich selbst auch als Performerin?

Lotte: Ich möchte Rollen diskutieren und kritisieren, aber dafür habe ich noch kein Format gefunden, das mich als Figur vor der Kamera zufriedenstellt. Eine meiner letzten Performances, die ich auch in der Kunsthalle Basel aufgeführt habe, war »Rebel Girl !?!.« In der Performance gibt es eine Gitarre mit nur einem String, die ich selbst gebaut habe und die mit genügend Effektgeräten wie eine E-Gitarre klingt. Für die Performance interpretiere ich den Song »Rebel Girl« von Bikini Kill neu, eine Band die mich sehr beeinflusst hat, als ich 16 Jahre alt war. Heute hat sich die Figur des Rebel Girls für mich allerdings komplett in ein Phantasma verwandelt. Obwohl ich »Rebel Girl !?!.« in Basel zum zweiten Mal aufgeführt habe, war ich immer noch

nicht ganz zufrieden, denn es wird einfach ganz schnell missinterpretiert und ich werde als »Rebell Girl« gelesen. Vielleicht haben diese Missverständnisse aber auch wieder ein unheimlich starkes Potenzial? Trotzdem versuche ich mich gerade an einem neuen Format zusammen mit Isabel Mehl.

Vivien: Was ist das für ein neues Format?

Lotte: Ich bin süchtig danach, Zeichnungen zu erstellen, bei denen ich anhand von inszenierten Fotografien verschiedene Konsumobjekte und Körperlichkeiten nachmodelliere. Unter anderem habe ich für KubaParis mit dieser Technik gerade eine Poster-Edition mit dem Titel »Emotions of Powerlessness fertiggestellt. In dem Magazin »Body of Work«, das ich zusammen mit FAK (dem Feministischen-Arbeits-Kollektiv) letztes Jahr herausgegeben habe, finden sich auch mehrere Zeichnungen dieser Art. Aktuell schreiben Isabel und ich an einem Text über eine fiktive, multiple Persönlichkeit namens »RACHEL«. Hier pause ich ähnlich wie bei meinen Zeichnungen ab und trage verschiedene Elemente zusammen, persönliche Erlebnisse, Ideale und Fantasien dienen als Vorlage zur Entwicklung von »RACHEL« und wir überlegen uns gerade eine Präsentationsform, die uns einerseits einbindet, uns aber auch die nötige Distanz zu dieser fiktiven Person schenkt.

Das Interview wurde im Mai 2016 geführt.

